

Regionalkonferenz

„Pakt für Integration – Kommunales Integrationsmanagement“

2. Juli 2019, Hermann-Schwab-Halle Winnenden



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



WINNENDEN
GROSSE KREISSTADT



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Tagesprogramm

09:00 Uhr **Empfang und Anmeldung**

09:30 Uhr **Begrüßung**

Oberbürgermeister Hartmut Holzwarth, Stadt Winnenden

Ramona Rid, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg

10:00 Uhr **Einführung in den Erfahrungsaustausch: drei Runden „World Café“**

Dr. Jens Ridderbusch, Cora Westrick, FamilienForschung Baden-Württemberg

10:45 Uhr **Erfahrungsaustausch – Station 1**: Was läuft gut? Wo hakt es?

11:45 Uhr **Erfahrungsaustausch – Station 2**: Was sind unsere Ziele? Was soll ein gutes Integrationsmanagement leisten?

13:00 Uhr **Mittagsimbiss**

14:00 Uhr **Erfahrungsaustausch – Station 3**: Wie können wir diesen Zielen näherkommen? Was können wir vor Ort anstoßen? Was können andere Akteure dafür tun?

15:15 Uhr **Sichtung der Ergebnisse und Ausblick**

Dr. Jens Ridderbusch, Cora Westrick, FamilienForschung Baden-Württemberg

15:30 Uhr **Ausklang bei Kaffee und Kuchen**



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



WINNENDEN
GROSSE KREISSTADT



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Begrüßung



Ramona Rid
Ministerium für Soziales und Integration
Baden-Württemberg



Oberbürgermeister Hartmut Holzwarth
Stadt Winnenden

Erfahrungsaustausch: World Café

Station 1: Was läuft gut? Wo hakt es?

Station 2: Was sind unsere Ziele? Was soll Integrationsmanagement leisten?

Station 3: Wie können wir den Zielen näherkommen? Was können wir ändern?
Wer kann uns helfen/unterstützen?

→ Jeweils bezogen auf das gewählte Thema



Erfahrungsaustausch



Thementisch: Frauen, Kinderbetreuung, Sprache

Ergebnisse

Station 1:

Was läuft gut?	Wo hakt es?
<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung durch Ehrenamt: Sprachgebrauch • Tw. Selbstinitiative der Frauen im Erlernen der Sprache • Mutter-Kind-Kurse mit Kinderbetreuung • VwV Deutsch: Einzelförderung Mutter-Kind-Kurse 	<ul style="list-style-type: none"> • Fehlende KiTa-Plätze, zu wenig Eltern-integrationskurse → geringe Teilnahme • Nicht passendes Kursangebot (zeitlich und Niveau) • Finanzierung der Kinderbetreuung in Sprachschulen

Station 1: Was läuft gut? Wo hakt es?

Was läuft gut?

- Unterstützung durch Ehrenamt: Sprachgebrauch
- Mobilität der Frauen teilweise eingeschränkt aber wenn nicht möglich
- Ehrenamt aktiviert Geschlecht
- Kulturprogramme:
 - Altkunden
 - kreative Treffen
 - Kochabende
- Bz. Allgemeinwissen für alle zugewanderten
- Deutschkurse:
 - nicht passende
 - große Unterschiede von wenig Deutschkenntnisse bis zu B1 Niveau
- Mutter-Kind-Kurse mit Kinderbetreuung
- VwV Deutsch: Einzelförderung Mutter-Kind-Kurse

Wo hakt es?

- fehlende KiTa-Plätze zu wenig Elternintegrationskurse
- Integrationstherapie durch fehlende Kinderbetreuung
- teilweise Selbstinitiative der Frauen im Erlernen der Sprache
- Mehr Stunden für Analphabeten
- Frauen als Individuen sehen nicht nur als Mütter und Ehefrauen + spezifisch!
- BAWF-Unterstützung:
 - wenig Sprachförderung oder Kleingruppen (max. 3x)
 - 450 Euro/Jahr für Eltern d. mit Ehe u. Partnerschaft
- Experimentelle Methoden sind die Wegweiser für die Frauen
- Mehr Individualität + vertikale Frauen + Team
- Darüber mit ins Projekt - Schrift Frauen B1 Frauen
- Dr. Renfeld:
 - Finanzierung der Kinderbetreuung in Sprachschulen
 - Bedenken: Deutsch und Englisch vor Kontakt

Müssen Analphabeten wirklich Sprachförderung für die Sprache bekommen?

Thementisch: Frauen, Kinderbetreuung, Sprache Ergebnisse

Station 2:

Was sind unsere Ziele? / Was soll ein gutes IntMan leisten?

3. Frauen in ihrer aktuellen Situation „abholen“
Bedarfsorientiert arbeiten

1. Einbindung in kulturelle Angebote
Tandemprojekte
Sprache

2. Ehrenamt attraktiver gestalten
Wiederschulung
- z.B. Bew. Hilleg-Erleber
Angebote
Schwierprojekte

4. Familien entlasten um „Raum“ für Sprachenerwerb zu schaffen
Sprache wahrnehmen
Relevanz von

4. Die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen durch Zugang an Sprachkursen, Gesprächskreisen.
Die Hürden der Frauen überwinden helfen.

5. Ressourcen der Frauen der Geflüchteten sehen
+ Nutzen

5. Frauen spielen häufig zentraler Rolle in der Integration ihrer Familie.
↳ Verdeutlichung Sich-Hörbarkeit
↳ Förderung

5. Rollenverständnis thematisieren
Integration als „Chatsache“ -> Paarpartner

Thementisch: Frauen, Kinderbetreuung, Sprache

Ergebnisse

Station 3:

Was können wir vor Ort ändern?

Wer kann helfen?

1. Bestehende Angebote kennenlernen & vernetzen
2. ~~Int~~ Initiativen vernetzen, Wertschätzung d. Ehrenamts, Bedarfe benennen
3. Bedarforientiert arbeiten, Adressat*innen als Handlungsfähige Personen begreifen, Paternalismus vermeiden
mit Ressourcen
4. Vermittlung/Heraufführung an Betreuungsangebote (Ferienbetreuung, KiTas, Schulische Fördermöglichkeiten etablieren, Bürokratische Hürden für entsprechende Angebote niedrigschwelliger gestalten
5. Rollenverständnis thematisieren; Frauen in Beratungsgespräche miteinbinden
6. ~~Thema~~ Sprachprojekte initiieren (Tandem- & Patenprojekte; Niedrigschwellige alltagsbezogene Sprachtreffs
7. Stellenwert des Spracherwerbs in Leitungsebenen einfordern

Behilfliche Akteur*innen:

Geflüchtete 1-7, Wohlfahrtsverbände; freie + öffentliche Träger; religiöse Gemeinschaften, Ehrenamt, Bildungsträger, Bamf, RP, Jobcenter, Agentur f. Arbeit, Frauen + Männerverbände, Schulen, Kindergärten /-tagesstätten

Thementisch: Digitalisierung, Umsetzung des Integrationsplans

Ergebnisse

Station 1:

Was läuft gut?	Wo hakt es?
<ul style="list-style-type: none">• Gesprächsdokumentation mit Kolleg_innen in Jobkraftwerk• Integrationsplan als Richtschnur	<ul style="list-style-type: none">• Wie läuft es weiter, wenn jemand umzieht?• Relevanz der Ergebnisse• Probleme der Klient_innen überwiegen• Soziale Arbeit nimmt großen Teil ein• Zu wenig Zeit für Integrationsplan• Erstellung Integrationsplan B hält von Arbeit ab• Jobkraftwerk – Probleme Gesprächsdokumentation von Klient_innen der Kolleg_innen nicht einsehbar – Probleme Internetverbindung/ Schnelligkeit• Dokumentation der IP B nicht alltagstauglich/ praktikabel• IP-Ziele passen nicht zu Klient_innen• Sozialbetreuung wird mehr wahrgenommen als IM → keine Trennung möglich

Thematisch: Digitalisierung, Umsetzung des Integrationsplans Ergebnisse

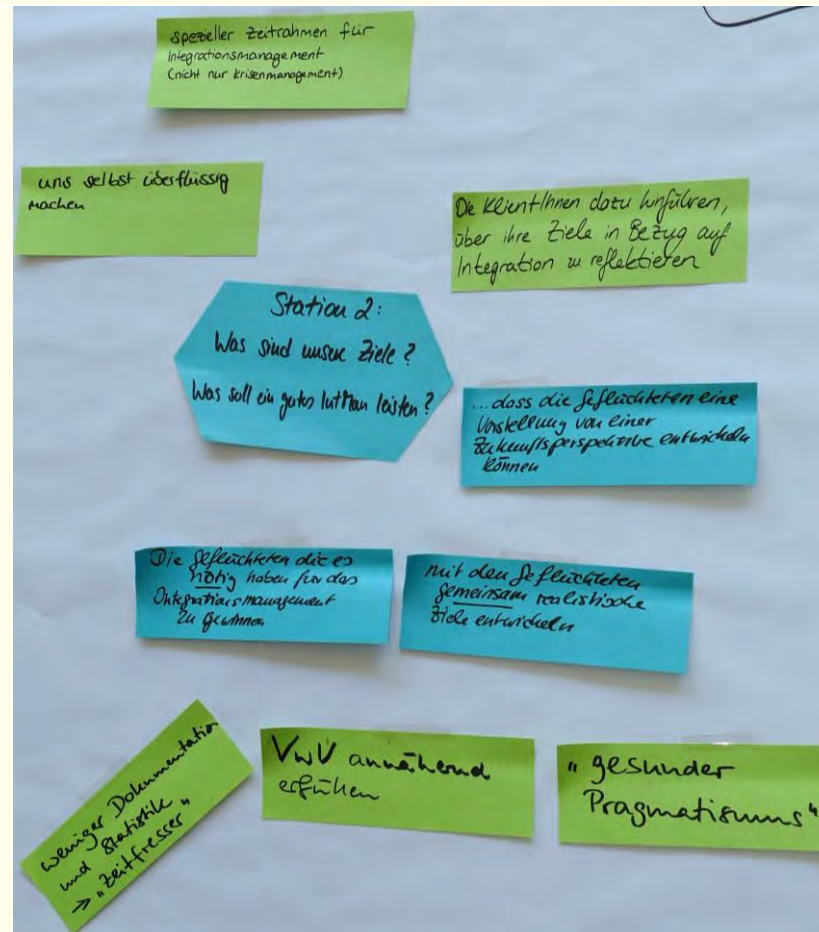
Station 2:

Was sind unsere Ziele?

- Uns selbst überflüssig machen
- Klient_innen dazu bringen, ihre Integrationsziele zu reflektieren
- Geflüchtete sollen Zukunftsperspektive entwickeln

Was soll ein gutes IntMan leisten?

- Spezieller Zeitrahmen für IntMan
- Gemeinsam mit Geflüchteten Ziele entwickeln
- VwV annähernd einführen
- Geflüchtete, die es nötig haben für IntMan gewinnen



Thematisch: Digitalisierung, Umsetzung des Integrationsplans

Ergebnisse

Station 3:

Was können wir vor Ort ändern?

- Gezielte Aufklärung der Geflüchteten: was macht IntMan?
- Praktikable, realistische Anwendungen der einzelnen Integrationsschritte
- IntMan an Rahmenbedingungen in Kommune anpassen
- Klare Regeln der Zusammenarbeit
- Weniger reden, mehr tun!
- Wünsche:
 - Mehr Zeit für IntMan
 - Flexibler Umgang im IntMan → pragmatische und kommunal bedingte Lösungen
 - Begrifflichkeiten klarstellen (Int. A → Datenerhebung, Int. B → Integrationsplan)

Thementisch: Verstetigung IntMan, Nachhaltigkeit

Ergebnisse

Station 1:

Was läuft gut?	Wo hakt es?
<ul style="list-style-type: none"> • Funktionierende Strukturen aufgebaut • Modelle: Jugendreferent_innen, Gemeinwesenarbeit, Quartiers-/Stadtentwicklung • Runder Tisch mit Kommunen • Teamsitzungen mit Landratsamt und Kommunen • Verlängerung IntMan durch Ministerium 	<ul style="list-style-type: none"> • Zu viel Bürokratie • Vorgaben fehlen (Strukturen tw. erst 1 Jahr nach Arbeitsbeginn installiert) • Kosten für Nebenkosten werden nicht übernommen • Übernahme der Verantwortung • Planungsunsicherheit/keine langfristige Planung möglich • VwV nicht an Bedarf der Gemeinden/Kommunen angepasst

Perspektive des IntMan / „wie geht es weiter?“

- Belastung der IMs durch Unsicherheit über die Zukunft
- Vertrauen durch Kontinuität nicht gewährleistet durch Fluktuation wegen Befristung

Station 2:

Was sind unsere Ziele?	Was soll ein gutes IntMan leisten?
<ul style="list-style-type: none"> • Bestehende Strukturen ausbauen und nutzen • Kontinuität der relevanten Dienstleistungen in logischem Rahmen → Ehrlichkeit in der Feststellung des Ist-Zustandes → verschiedene Dienstleister/Regeldienste/Spezialdienste • IntMan langfristig überflüssig machen • Ausweitung der Zielgruppe Flüchtlinge auf soziale Integration • weg von Projektförderung • Verstetigung der Betreuung der Geflüchteten • BFD als Unterstützung für IMs 	<ul style="list-style-type: none"> • Professionelle Sozialberatung für alle Migrant_innen • Sozialplanung für Kommunen • Öffnung für: Menschen mit Bedarf an Sprachförderung/Sozialberatung, Migrant_innen, gut ausgebildete Zuwander_innen, Wohnungslose

Thementisch: Verstetigung IntMan, Nachhaltigkeit

Ergebnisse

Station 3:

Was können wir vor Ort ändern?	Wer kann helfen?
<ul style="list-style-type: none">• IntMan als breites Angebot für andere Zielgruppen• Netzwerkarbeit• Öffentlichkeitsarbeit• Bestehende Strukturen ausbauen und nutzen• Finanzierungsmöglichkeiten erkunden• Definition des zu betreuenden Klientels verändern/ anpassen• Sonstiges:<ul style="list-style-type: none">• Zahlen, Daten, Fakten• Rückblick in die Geschichte, was ohne „Integrationsarbeit“ passierte	<ul style="list-style-type: none">• Kirchen• Schulen• Kindertageseinrichtungen

Thementisch: Einzelkämpfer im ländlichen Raum

Ergebnisse

Station 1:

Was läuft gut?	Wo hakt es?
<ul style="list-style-type: none">• Kurze Dienstwege („man kennt sich“) → Arbeitsmarktintegration• Gutes Netzwerk und Austausch• Ansprechpartner für Bürger_innen	<ul style="list-style-type: none">• Mangelndes Personal, Budget, Fachkenntnis• Geringes Interesse der Kommunalpolitik• Mangelnder Wohnraum, Ärzt_innen, Kindergartenplätze• Rückgang Ehrenamt• Digitalisierung „zu teuer“ für wenig Mitarbeiter_innen• Schlechte Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel → Angebot kann nicht wahrgenommen werden• „Mädchen für alles“ (IM = Integrationsbeauftragte_r, IM, Hausmeister_in, Jobvermittler_in, Aufrufer_in)

Thementisch: Einzelkämpfer im ländlichen Raum

Ergebnisse

Station 2:

Was sind unsere Ziele?

Mindeststandard von Orten mit Flüchtlingsunterkünften:

1. Lebensmittelladen im Ort
2. Tägliche Busanbindung
3. Wenn möglich Ärzt_in im Ort
4. Arbeitsplätze im Ort
5. Funktionsfähiges Internet-/Handynet

Ziel: 1. Flüchtlinge dabei unterstützen, dass sie sich in ihrem Umfeld selbstständig und gut zurechtfinden.

2. Gute Arbeit finden und langfristig behalten.

3. Nachbarn und andere Dorfbewohner dabei unterstützen, Scheu vor Menschen fremder Kulturen zu verringern. Flüchtlinge als Bereicherung schätzen lernen.

4. Geflüchtete in vorhandene Dorfstrukturen einbinden.

5. Geflüchtete und Alteingesessene müssen andere Sitten und Gebräuche tolerieren und akzeptieren.

6. Geflüchtete befähigen sich die entsprechenden Behörden und Hilfsorganisationen selbst aufzusuchen und die entsprechenden Anträge selbst zu stellen. Ggf. Ehrenamtliche/Unterstützer selbst finden.

Station 2: Was sind unsere Ziele? Was soll ein gutes IntMan leisten?

Was soll ein gutes IntMan leisten?

Gutes IntMan soll leisten:

1. Hilfe zur Selbsthilfe (sich überflüssig machen)
2. Empowerment
3. Gutes Miteinander zwischen Neubürgern und Alteingesessenen fördern.
4. Bei Streit und Missverständnissen erfolgreich vermitteln
5. Gemeinsam Kompromisse finden.
6. Dass nach Ablauf des "Pakts für Integration" keine professionelle Unterstützung mehr notwendig ist.

Einzelkämpfer

Station 2: ... ist.

Thementisch: Einzelkämpfer im ländlichen Raum

Ergebnisse

Station 3:

Was können wir vor Ort ändern?

Wer kann helfen?

Was können wir
Verändern?

1. Uns selbst und unsere eingefahrenen Ansichten und Verhaltensweisen.
2. Vereine, Gruppen, Nachbarn etc. aktivieren und Kontakt zu Geflüchteten vermitteln.
3. ~~Als~~ Ansprechpartner und ~~bürokrati~~ Helfer bei bürokratischen und Ausländerrechtlichen Fragen sein.
4. Verständnis bei Gemeinderäten für die Belange von Flüchtlingen schaffen (positive Grundstimmung)
5. Patenschaften organisieren und unterstützen.

Station 3:
Was können wir vor Ort verändern?
Wer kann helfen?

Einzelkämpfer
im
ländlichen Raum

Wer kann helfen?

1. Die Landesregierung
2. Der Landtag
3. Der Kreistag
4. Der Gemeinderat
5. Für Ehrenamtliche: Flüchtlingsrat BW
6. Flüchtlingsrat sollte auch für Hauptamtliche möglicherweise helfen dürfen.
7. Gute und engagierte Rechtsanwälte
8. Ausdauernde Ehrenamtliche mit Geduld, Empathie und Abgrenzungsfähigkeit

Thementisch: Arbeitsmarktintegration

Ergebnisse

Station 1:

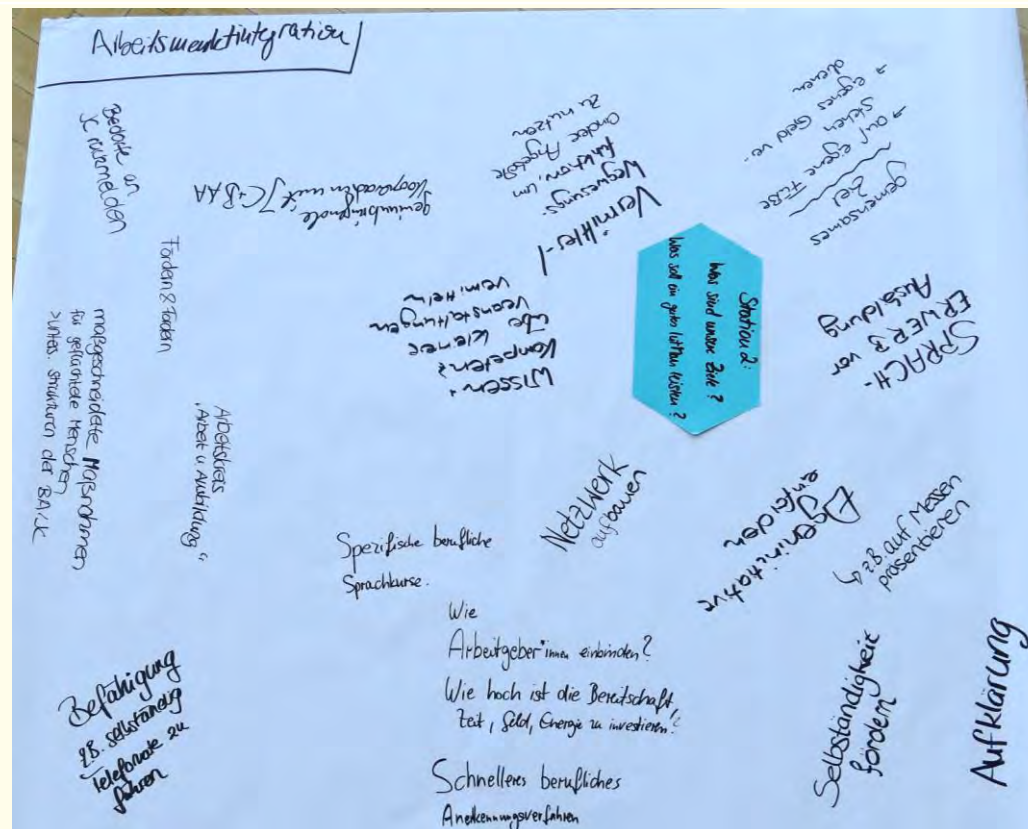
Was läuft gut?	Wo hakt es?
<ul style="list-style-type: none">• Zusammenarbeit mit Kommunen und Ehrenamt• IBA-Team, flüchtlingspezifische Betreuung im JC und BA• Eine Person im IMA-Team mit Schwerpunkt Arbeitsmarkt• Ausbildungsstipendium• Vereine bieten viel an• Netzwerk mit Betrieben und Handelsvereinen• Genehmigung von Maßnahmen durch Jobcenter• Eigenbemühungen der Geflüchteten bei Jobsuche• Zusammenarbeit bei der Vorbereitung auf Ausbildung• Unterstützung bei der Vermittlung in Arbeit aus der Verwandtschaft/von Bekannten• Wöchentliche telefonische Rücksprache mit JC• Schweigepflichtbindungserklärung/Vollmacht zwischen Jobcenter und IM• AGH (gemeinnützige Arbeitsgelegenheit)• Präsentation der Arbeit der IGMs bei Arbeitgeber_innen• Jobs über Vitamin B der IGMs• „Motivierte“ finden Arbeit	<ul style="list-style-type: none">• Wenig Aufklärung zum Thema deutsche Sozialversicherung• schlechte Erfahrungen bei Arbeitgeber_innen• Erwartungen der Geflüchteten an Arbeitsmarkt• Keine qualifizierte Weiterbildungsmaßnahmen Ü40• Zeitarbeit: keine nachhaltige Arbeitsmarktintegration• Langes Warten auf Arbeitsgenehmigung der Ausländerbehörde → Abschreckung• Zu viele Maßnahmen• Jobcenter als fordernde Verwaltung → mehr Arbeit im IGM• Wechsel zwischen ALG II und Arbeit nervt → führt z.T. zu Schwarzarbeit → Ablehnung der Gesellschaft → fehlende Konsequenzen• Jobcenter-Arbeitsvermittlung (Vorschläge an Arbeitgeber_in, die bereits Person abgelehnt hat)• AGH (gemeinnützige Arbeitsgelegenheit)

Thementisch: Arbeitsmarktintegration Ergebnisse

Station 2:

Was sind unsere Ziele? / Was soll ein gutes IntMan leisten?

- Bedarfe an JC rückmelden
- Fördern und Fordern
- Maßgeschneiderte Maßnahmen für geflüchtete Menschen
- Arbeitskreis „Arbeit und Ausbildung“
- Spezifische berufliche Sprachkurse
- Schnelles berufliches Anerkennungsverfahren
- Netzwerk ausbauen
- Befähigung/Selbstständigkeit fördern
- Aufklärung
- Eigeninitiative einfordern
- Vermittler-/Wegweiserfunktion, um andere Angebote zu nutzen
- Wissen und Kompetenz über kleinere Veranstaltungen vermitteln



Thementisch: Arbeitsmarktintegration

Ergebnisse

Station 3:

Was können wir vor Ort ändern?	Wer kann helfen?
<ul style="list-style-type: none">• Vorstellungsgespräche trainieren• Vorhandene Angebote aufgreifen (Kooperationen)• Organisation von Infoveranstaltungen• mira-Beratungsstelle bei rechtlichen Fragen• Geeignete Qualifizierungs-Maßnahmen (Geld investieren, eng begleiten und beraten)• Schulung „interkulturelle Kompetenzen“ von MA/ Patenschaftenprojekte• Positive Öffentlichkeitsarbeit• Bereitschaft in Mangelberufe zu gehen• Sinnvolle Betreuungsquoten, die enge Begleitung ermöglichen• Kooperation und Austauschtreffen mit dem JC → Datenschutz vereinfachen!• Start z.B. über Minijob, Teilzeit, Ehrenamt, Freiwilligendienst → Praktikervermittlung, Eigeninitiative• Erklärung der allgemeinen Rahmenbedingungen in Sachen Arbeit• Videos Vorstellungsgespräch, Infobroschüren Thema Arbeit	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitgeber_innen, Berufsberatung, Jobcenter• Ausländerbehörde• Kammern• Kümmerer-/Projektstellen• Ausbildungscampus Stuttgart, Welcome Center Stuttgart

Thementisch: Zivilgesellschaft, Hilfe zur Selbsthilfe

Ergebnisse

Station 1:

Was läuft gut?

- Ehrenamtliche Unterstützung: Pat_innen → machen lassen, trainieren
- Tw. Engagement der Flüchtlinge
- Kopiervorlagen als Musterformulare (jährlich wiederkehrend)
- Einbindung Geflüchtete
- Sportmittler_in (Förderprogramm): übernimmt Kontakt zwischen Geflüchteten und Vereinen
- Integration von Kindern in Schulen und KiGa

Wo hakt es?

- Eigenes Abgrenzen des IntMan
- Fehlendes Wissen über Kulturen → mangelnde Kapazität um Wissen zu bekommen
- Bequemlichkeit, Gewohnheit, Angst vor Fehlern
- Zu hohe Forderungen des IntMan
- Mehr Eigeninitiative der Geflüchteten notwendig
- Kontakt zu Einheimischen → muss beidseitig gewünscht sein
- Integration von Erwachsenen schwer
- Ehrenamtliches Engagement eingebrochen
- Unterschiedliches Verständnis von „Zivilgesellschaft“ (bürgerliche Gesellschaft vs. Familienstruktur)
- Geflüchtete mehr als „mündig“ und „selbst groß“ begreifen (sind ohne uns angekommen)
- Keine Hast/Eile: Kindern/Allen Zeit lassen (z.B. Klasse wiederholen ist nicht schlimm)
- Gegenseitige Hilfe der Geflüchteten untereinander wäre hilfreich
- Elternseminare: Eltern aufklären, informieren, schulen zu Pflichten, Erwartungen usw. (Schule, Kita, Gesellschaft, Ernährung, Impfung etc.)
- Unsere Wünsche/Werte sind nicht zwangsläufig deren Wünsche/Werte → Angleichung erwartet (nicht) legitim?!!
- Keine „Hängematte“ bieten: Gratwanderung/individuelle Maßnahmen zur Betreuung/Empowerment
- Viele geflüchtete Kinder kommen oft auf Förderschulen
- Aufgrund „bedingungsloser“ Sozialleistungen wenig Motivation zu Integration durch Arbeit → keine Möglichkeit Einheimische kennen zu lernen
- Mit zunehmender Selbsthilfe abnehmender Wille zum Kontakt zu Einheimischen
- Kaum Erwachsene in Vereinen/bürgerlichen Institutionen
- Bei vielen Erwachsenen zu wenig Selbstvertrauen (mit Sprache) um Kontakt aufzunehmen
- Kinder teilweise zu alt für eingeteilte Klassen, weil Sprache und Bildung entsprechender Klasse nicht ausreichen (VKL vs. Regelklasse)
- Konzentrations-/Aufmerksamkeitsprobleme → Eltern brauchen Hilfe ihren Kindern zu helfen
- Integration hängt maßgeblich von der Integration und dem Spracherwerb der Frauen ab. Dieser ist meist dürftig → zu wenig Betreuungsangebote
- Hilfe zur Selbsthilfe: Umsetzung schwierig durch hohe Fallzahlen
- Übergang von Verantwortung für eigene Angelegenheiten (Fristen)
- Name von Ärzt_innen, Kindergärten, Ansprechpartner_innen von Behörden

Thementisch: Zivilgesellschaft, Hilfe zur Selbsthilfe

Ergebnisse

Station 2:

Was sind unsere Ziele?

- Verantwortung an Flüchtlinge abgeben (Unabhängigkeit) → „Sprungbrett“ in die Gesellschaft (z.B. Angebote machen, Initiativen gründen, einladen)
- Aufklärung: Familienplanung, Verhütung, Erwartungen
- Aufklärung der Fachkräfte
- Geflüchtete als Multiplikatoren: einander helfen
- In Austausch gehen: Zusammenleben gestalten
- Ausgefüllte Anträge als Kopien
- Glückliche Menschen und sozialer Frieden
- Riesiger Bedarf an Qualifizierung von Geflüchteten: wird dauern; es braucht massive finanzielle Unterstützung
- JC müssen mehr machen, enger betreuen
- Bildung, Ausbildung, Qualifizierung, Integration in Arbeit als wesentliche Integrationsmotoren
- Anbindung an Regeldienste, weg von Sonderrolle/-betreuung

Was soll ein gutes IntMan leisten?

- Hinführung zur Eigenständigkeit
- Engere Betreuung
- Vertrauensvolle Zusammenarbeit
- Trainings anbieten
- Aufklärung beiderseits (Geflüchtete und Aufnahmegesellschaft)

- Geflüchtete mit Einheimischen in Kontakt bringen
 - Eigenmotivation fördern für Kontakt mit Einheimischen
 - gemeinsames Verständnis von zivilgesellschaftlicher Eingliederung schaffen
 → können wir Eingliederung in heterogene Gesellschaft überhaupt erwarten?

- Geflüchteten aufzeigen Eigenverantwortung (Geld, Kinder, Kontakte, Sprache) übernehmen zu müssen
 - Sprache sprechen um Kontakte zu haben vs. Kontakte haben um Sprache zu sprechen
 → Eigenverantwortung vs. Ausrede/Legitimation
 - Notwendigkeit zur Selbsthilfe erkennen lassen (langer pädagogischer Weg mit vielen mgl. Frustraktoren)

- Ehrenamtliche schulen, dass Abhängigkeiten reduziert und nicht gefördert werden
 - Geflüchteten Zukunftsvision aufzeigen, was zivilgesellschaftliche Eingliederung leistet (spätestens wenn Kinder aus dem Haus sind)
 ⇒ Warum soll ins nicht zivilgesellschaftliche integrieren? Was bringt das mir?
 → Vorteile aufzeigen (z.B. soziales Umfeld wegen kulturellen (Fangel) Familienstrukturen)

Thementisch: Zivilgesellschaft, Hilfe zur Selbsthilfe

Ergebnisse

Station 3:

Was können wir vor Ort ändern?

- Vernetzung über *social media*
- Regelmäßige Treffen mit Ehrenamtlichen
- Einbindung in Feste, Stadtteil-Aktionen
- Verantwortung an Geflüchtete zurückgeben (z.B. Projekte selbst planen lassen)
- Ressourcen stärken
- Disziplin vorleben (klare Termine, Pünktlichkeit, klare Zuständigkeit)
- Gemeinsames Verständnis von Zivilgesellschaft geht nur durch beidseitige Annäherung → „Zivilgesellschaft“ muss auch bereit sein „Fremde“ aufzunehmen und sich „zu bewegen“ → auch hier Ziel einer harmonischen „homogenen“ Gesellschaft aufzeigen und Eigenmotivation wecken → Aufklärungskampagne von Kommunen mit staatlichen Stellen über Gefahr der Segregation Geflüchteter/„Fremder“, wenn zivilgesellschaftliche Eingliederung weiterhin von Einheimischen „blockiert“ wird
- Kinder einbeziehen: durch Kinder haben Eltern Kontakt zu Institutionen
- Vernetzung und Austausch, um parallele Arbeit zu vermeiden
- Informations-/Aufklärungsarbeit für Fachkräfte und Geflüchtete
- Arbeit regelmäßig reflektieren und Bedarf anpassen
- Auf Regeldienste verweisen
- Räume für Geflüchtete schaffen
- Notwendigkeit von zivilgesellschaftlicher Eingliederung erklären/aufzeigen und dadurch Eigenmotivation schaffen → verdeutlichen, dass Zukunft in Deutschland anders sein wird als in der Heimat → alte Sicherheit (z.B. Familie) verändert sich in heterogenen, individualistischen Gesellschaft
- Integrative Projekte zwischen Kommunen, Vereinen (soz. Träger) und Geflüchteten (z.B. Tanzen, Kochen, Nähen)
- Thema Selbsthilfe: Anträge gemeinsam ausfüllen, von Geflüchteten selbst abgeben lassen, davor für sich selbst kopieren lassen und beim Folgeantrag mit alter Kopie vorausfüllen lassen
- „Rückendeckung“ durch „Leitfiguren“
- Vorbilder gewinnen

Wer kann helfen?

- Fachleute aus Beratungsstellen, Gesundheitsamt, Therapiezentren, Erlebnispädagogik
- Dolmetscher_innen/Sprachmittler_innen
- Verwaltungsspitze
- Geflüchtete als Multiplikator_innen
- Vereine
- Sportmittler_innen
- Ehrenamtliche

Thementisch: Statusfragen, Zusammenarbeit mit Ausländerbehörde

Ergebnisse

Station 1:	Was läuft gut?	Wo hakt es?
	<ul style="list-style-type: none"> • Funktionierende Kooperationen (AUB, LRA, SfJ, Ehrenamt etc.) • Weitergabe rechtlicher Änderungen an alle Integrationsmanager_innen • Feststellungsbescheid • Kurze Amtswege • Interkulturelles Training für Behörden 	<ul style="list-style-type: none"> • Land muss Ermessensspielräume positiv definieren • Keine Lösung für geduldete Flüchtlinge ohne Bleibeperspektive • Öffentliche Mittel für Sacharbeiter_innenschulungen in Anspruch nehmen • Behörde stellt sich quer → Ermessensspielraum der Sachbearbeiter_innen • Ermessen der AB wird nicht genutzt • Gesetz 2020 und alte Regelungen: Wonach verfahren? • Es wird nicht geprüft, wer in Deutschland bleiben darf. Wer ist integriert und wer nicht?
Station 2:	Was sind unsere Ziele?	Was soll ein gutes IntMan leisten?
	<ul style="list-style-type: none"> • Schulung IM und Ausländerbehörden: Thema Aufenthaltsrecht • Beste aus rechtlichen Möglichkeiten rausholen • Begleitung und Beratung auch in schwierigen Situationen (z.B. Rückkehr vorbereiten) • Sensibilisieren für Umgang mit Kulturen innerhalb der Behörden → Interkulturelle Kompetenzen • Für Geduldete alternative Beschäftigungen finden 	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlungsfunktion, Weiterleitung an Rechtsberatung, Rückkehrberatung etc. • Ehrenamt an Geduldete vermitteln → in Vereine involvieren • Transparenz • Klient_innen bei Umsetzung ihrer Ziele unterstützen

Thementisch: Statusfragen, Zusammenarbeit mit Ausländerbehörde Ergebnisse

Station 3:

Was können wir vor Ort ändern?	Wer kann helfen?
<ul style="list-style-type: none">• Schulungen zu Asyl/Ausländerrecht: Spielraum kennen• Regelmäßige Austauschtreffen mit Behörde• Kontakt zu Anwält_innen und Ausländerbehörde• Aufklärungsarbeit	<ul style="list-style-type: none">• Netzwerk ausbauen• Anlaufstellen für Geduldete• Kontakte innerhalb der Behörden pflegen• Ehrenamtliche• Arbeitgeber_innen• Bürgermeister_in, Stadtrat_in, Landrät_in

Thementisch: Rolle der Frau, häusliche Gewalt

Ergebnisse

Station 2:	Was sind unsere Ziele?	Was soll ein gutes IntMan leisten?
	<ul style="list-style-type: none"> • Vereidigte Dolmetscher_innen • Kulturmittler_innen • Migrationssensible Beratung • Orte der Begegnung • Möglichkeiten der gesell. Einbindung schaffen • Kinderrechte • Familien stärken • Forderung nach Veränderung, wo nötig • Bedarf an kultursensiblen Beratungsstellen formulieren • Kinderrechte • Männer-Café • Verständnis: mehr Freiheit bedeutet mehr Verantwortung für eigenes Verhalten! 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechte und Pflichten • Funktionierende Unterstützungsformate entwickeln • Forderung nach Veränderung, wo nötig • Verständnis: Mehr Freiheit bedeutet mehr Verantwortung für eigenes Verhalten • Aufklärung über gesellschaftliche Wert in Deutschland + Verteidigung der Werte
Station 3:	Was können wir vor Ort ändern?	Wer kann helfen?
	<ul style="list-style-type: none"> • Organisierte Sport- und Freizeitgruppen • Männer-Café /-Abende • Von Flüchtlingen organisierte interkulturelle Treffen • Meinungsfreiheit • Hilfsstrukturen kennen • Netzwerk auf Landkreisebene: internationale Kompetenz in Beratungsstellen, Initiator_in? (IntMan, Jugendamt, ...) • Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Polizei • Netzwerk auf Landkreisebene: internationale Kompetenz in Beratungsstelle • Erklären! • Bildung • Gesprächsführung, Sprache 	<ul style="list-style-type: none"> • Kirchliche (Jugend-)Gruppen • Hilfetelefon 7/24 (0800 116016) • Vereidigte Dolmetscher_innen • Behörden • Jugendamt • Notunterkünfte • Zentrum für internationale Begegnung

Thementisch: Selbstverständnis, Rolle IntMan

Ergebnisse

Station 1:

Was läuft gut?	Wo hakt es?
<ul style="list-style-type: none">• Wir werden wahrgenommen• Teamleistung schafft Struktur• Viele kleine Erfolge• Regelmäßiger Austausch intern und extern• Struktur durch Abgrenzung in verschiedene Bereiche• Masterplan Integration• Netzwerk	<ul style="list-style-type: none">• Selbstverständnis ist überall individuell• Keine organisierte Lobbyarbeit• Integrationsmanager_in wird für alles verantwortlich gemacht• Abgrenzung notwendig, Klarheit über Aufgaben schaffen• Keine allgemeine Definition von Integration• Netzwerk• Unmut, wenn jeder das macht, was er möchte• Unterschiedliches Rollenverständnis• IntMan als „Feuerwehr“ = Hilfe im letzten Augenblick• Nein sagen zu Aufgabenzuweisung Dritter• Grenzen des IntMan/Erwartungen von Außen:<ul style="list-style-type: none">• Selbstschutz/eigene Abgrenzung• NICHT verantwortlich für alles• Verantwortlichkeit für Handeln der Adressat_innen wird übertragen• Neues „unsicheres“ Arbeitsfeld• Rollenzuschreibung: Wahrer_innen des sozialen Friedens• Kommunale Unterschiede• Große Erwartungshaltung (AdressatInnen, Ehrenamt, Behörden)• Eigene Erwartungshaltung tw. unerfüllt• Aufgabenbeschreibung, Konzepte, Zuständigkeiten (un)klar verteilt, Prozessbeschreibungen

Thementisch: Selbstverständnis, Rolle IntMan

Ergebnisse

Station 3:	Was können wir vor Ort ändern?	Wer kann helfen?
	<ul style="list-style-type: none">• Genaue Absprache im Team → schriftlich erarbeiten• Supervision• Regelmäßige Reflexion und Austausch• Projekte (z.B. Kochabende)• Schulungsangebote z.B. zu päd. Themen für das gesamte Team bzw. Quereinsteiger_innen• Aufgaben und Erwartungen mit Vorgesetzten, Kommunen, Geflüchteten, Ehrenamtlichen abklären• Kleine Ziele• Einheitliche Einarbeitung• Vernetzung	<ul style="list-style-type: none">• Öffentlichkeitsarbeit• Überregionale Vernetzung und Schaffung einer Austauschplattform im Internet:<ul style="list-style-type: none">• Städtetag: Benjamin Lachat• Landkreistag: Dietmar J. Herdes/Daniel Werthwein• Gemeindetag: Annette Ries

Thementisch: Gesundheit, psychosoziale Beratung

Ergebnisse

Station 1:

Was läuft gut?	Wo hakt es?
<ul style="list-style-type: none">• Zusatzbetreuung 87 (GU) §67 SGB LRA ES• Online-Beratung (mehrsprachig)• Dolmetscher_innen für Anerkannte vorhanden (LK Heidenheim – Winnenden)• Trauma-Betreuung• Aufsuchende Arbeit der Diakonie• Versorgung von Kindern• Persönliche Gespräche, Vertrauen aufbauen• Akute Behandlung funktioniert	<ul style="list-style-type: none">• Kein Dolmetscher_innenpool (Ehrenamtliche dürfen nicht)• Zu lange Wartezeiten• Krankheitseinsicht fehlt• Kulturelle Vorurteile• Keine Projektgelder• Sensibilisierung der Fachkräfte• Kein langfristiges, stabiles Angebot• Vertrauensprobleme• Therapeutische Anschlussbehandlung fehlt• Allgemeine therapeutische/psychiatrische Versorgungssituation• Personelle Ressourcen im IntMan fehlen, um psychologische Probleme durch „Zuhören“ aufzufangen• Dolmetscher_innen für psychische Beratung zugelassen? Krankenkasse zahlt nicht• Gesprächsbasierte Therapien benötigen sprachliche Kompetenzen oder dolmetscherbasierte Lösungen• Individuelle Gespräche von Außenstehenden an Therapien → Aufklärung

Thementisch: Gesundheit, psychosoziale Beratung

Ergebnisse

Station 2:

Was sind unsere Ziele? / Was soll ein gutes IntMan leisten?

- Schulung und Aufklärung IntMan und Klient_innen über psychische Erkrankungen, Traumata, Angebote
- Vernetzung und Kooperation mit Angeboten
- Wissen über vorhandene Angebote
- Wegweiser für Angebote sein, Weiterleitung
- Finanzierung für Schulung von ehrenamtlichen Dolmetscher_innen/vereidigte Dolmetscher_innen
- Zeit für persönliches Gespräch (Beziehungsaufbau, Vertrauen), Thematisierung, aufsuchende Betreuung

Station 3:

Was können wir vor Ort ändern?

- Arbeitsgruppe „seelische Gesundheit“ auf Landkreisebene gründen
- Bessere Vernetzung und Schulung
- Trauma-Sprechstunde
- Wegweiser „Angebote für psychisch Erkrankte“
- Schlüssel für Beratung sollte höchstens 1:80 sein

Wer kann helfen?

- Kindergärten
- Jugendamt

Thementisch: Rahmenbedingungen

Ergebnisse

Station 1:

Was läuft gut?	Wo hakt es?
<ul style="list-style-type: none">• Winnenden:<ul style="list-style-type: none">• Guter Personalschlüssel• Dolmetscher_innenpool• Gelder sind bewilligt worden• Pakt wurde verlängert• Stellen wurden geschaffen• Intensivere Integrationsarbeit• Regionalmanager_innen als Ansprechpartner_innen für IntMan• Offenes Ohr für notwendige strukturelle Veränderungen dezernatübergreifend/kommunal	<ul style="list-style-type: none">• LK Esslingen/ländlicher Raum:<ul style="list-style-type: none">• Interkulturelle Kompetenz der Behörden• Schule (Integration, Klassengröße, interkulturelle Kompetenz der Lehrer_innen)• Amtssprache Deutsch und keine Dolmetscher_innen• Dolmetscher_innen im ländlichen Raum• Wohnungen• Betreuungsschlüssel IMG off. 45, real: 150• Winnenden:<ul style="list-style-type: none">• Fehlender Wohnraum• Fehlende/mangelnde Akzeptanz bei der Integration in die Gesellschaft (Vereine/ Kultur/öffentliche Veranstaltungen)• Stuttgart (Großraum):<ul style="list-style-type: none">• Fehlender Wohnraum• Wohnsitzauflage• Betreuungsschlüssel• Lange Wartezeiten bei Anerkennung auf Abschlüsse• Personelle Unterbesetzung• Langfristige finanzielle Förderung der Stellen für IntMan• Keine einheitliche Leistungsentlohnung für IntMan

Thementisch: Rahmenbedingungen

Ergebnisse

Station 1:

Wo ist das Konzept des Landes / des Bundes?

- Hauptamtliche „Vernetzer_innen“: Sprachrohr für Politik
→ politisch wirksam werden
- Quartiersmanagement
- Supervision
- Stellenschlüssel muss der Methode „case management“ gerecht werden
- Jede_r kämpft für sich, kein Sprachrohr um enge Rahmenbedingungen des IM zu verbessern
- Projektbezogene Finanzierung
- Interessenvertretung
- Standards setzen, Rahmenbedingungen konkretisieren, nicht 1 Millionen Einzellösungen → Zeit-, Geld-, Energieersparnis

Station 3:

Wer kann helfen?

- Flüchtlingsrat, Integrationsausschuss
- Ehrenamtliche
- Gemeinderat, Ortschaftsrat, Landrat, Kreistag
- Diakonie/Caritas
- Vereine
- AWO/DRK/Malteser
- Parteien
- Presse
- Regierungspräsidium
- Universitäten

Gründung des „LIM-Baden-Württemberg“ – Landesverband Integrationsmanagement

Wer hat Interesse am Landesverband?

- 1. Sprachrohr sein
- Einheitliches Konzept, speziell für IntMan
- Nachhaltigkeit in der Finanzierung
- Vernetzung um gemeinsam Rahmenbedingungen zu verbessern
- Weg von Projektfinanzierung
- Entwicklung von beruflichen Standards
- Interessenvertreter_innen für IntMan



Vielen Dank für Ihre Mitwirkung!



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



WINNENDEN
GROSSE KREISSTADT



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION